

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 4 (1999)

Heft: 1

Rubrik: Kurzmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fondée en 1946, l'Académie des sciences humaines et sociales encourage et coordonne la recherche au niveau national. Elle est une organisation faîtière pour 50 sociétés membres qu'elle représente auprès des instances gouvernementales et du public. Elle mène des projets scientifiques à long terme et gère des banques de données scientifiques.

Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH)

L'ASSH en bref

L'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) encourage et coordonne la recherche des sciences humaines et sociales en Suisse, en stimulant la recherche et en favorisant l'échange et la diffusion de nouveaux acquis scientifiques. Elle apporte son soutien financier à des revues spécialisées, telles que **Mimos**.

L'ASSH contribue à la création d'institutions nationales destinées à promouvoir de nouvelles idées et tendances et finance des commissions et des conseils œuvrant dans des domaines spécialisés. Elle est engagée dans des projets à long terme tels que publication des glossaires nationaux. Par ailleurs, l'ASSH offre des services auxiliaires, dont le Service suisse d'informations et d'archivage des données pour les sciences sociales **SIDOS**. Ce dernier se donne pour but de documenter avec précision toutes

les données disponibles, de les disposer en lieu sûr, ainsi que de les archiver selon des standards facilitant les échanges internationaux.

Promotion de la relève, féminine en particulier, et interdisciplinarité sont deux critères sur lesquels l'ASSH met un accent tout particulier. En outre et dans la perspective d'un travail de communication, l'ASSH fait entendre sa voix auprès des instances politiques et du public par des prises de position sur des objets relevant de sa compétence.

Le bulletin de l'Académie, qui paraît trimestriellement, donne une vision générale des affaires courantes dont s'occupent les huit collaborateurs du Secrétariat, mais il fait également écho des décisions prises par la Confédération en matière de politique scientifique, de même qu'il relate les recherches, manifestations et publications des sociétés membres.

NEWS-NEWS-NEWS-NEWS

Leistungsvereinbarung: Pilotphase Januar bis Dezember 1999

Nur mit knapper Mehrheit hat der Vorstand einer vom Generalsekretariat gemeinsam mit dem Bundesamt für Bildung und Wissenschaft ausgearbeiteten Leistungsvereinbarung zugestimmt. Er gab damit seiner Skepsis und seinen Vorbehalten gegenüber diesem neuen Führungsinstrument Ausdruck. Zustimmung fand der Vorschlag allein, um die gegenwärtig laufenden Vorbereitungsarbeiten für die Leistungsvereinbarung 2000 bis 2003 nicht unnötig zu erschweren. Es ist zu erwarten, dass die gesetzlichen Grundlagen für den Abschluss solcher Vereinbarungen vom Parlament im Laufe dieses Jahres geschaffen werden. Mit Blick auf die Pilotvereinbarung 1999 hält der Vorstand klar fest, dass dieses Dokument keinen Rechtscharakter hat und die Partizipation am Pilotversuch freiwillig erfolgt. Weitere Auskünfte erteilt Markus Zürcher (zuercher@sagw.unibe.ch)



1946 gegründet, fördert und koordiniert die Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften die Forschung auf nationaler Ebene. Als Dachorganisation vertritt sie 50 Fachgesellschaften gegenüber den politischen Behörden und der Öffentlichkeit. Sie führt langfristige wissenschaftliche Unternehmen und betreibt wissenschaftliche Datenbanken.

Bericht über das erste Schweizer Tonpfeifenkolloquium in Liestal am 26. März 1998

Am 26. März 1998 fand im Kantonsmuseum Baselland in Liestal auf Initiative von Michael Schmaedecke das erste Schweizer Tonpfeifenkolloquium statt. Der Leiter des Kantonsmuseums Baselland, Jürg Ewald, begrüßte die 18 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Deutschland und der Schweiz und wies auf die kulturhistorische Bedeutung der Tonpfeifen und des Tabakrauchens hin. In der Hoffnung, dass sich das Interesse an diesem für die Schweiz noch neuen Forschungsgebiet in den nächsten Jahren verstärken möge, lud J. Ewald den deutschen «Arbeitskreis zur Erforschung der Tonpfeifen» ein, seine jährliche Tagung im Jahr 2000 in Liestal zu veranstalten. Die Einladung wurde von Martin Kügler, dem Leiter des Arbeitskreises, mit dem Hinweis auf die bereits erkennbaren engen Beziehungen zwischen deutschen Tonpfeifenproduktionsorten und Schweizer Abnehmern dankend angenommen.

In seiner *Einführung* wies Michael Schmaedecke darauf hin, dass in der Schweiz nach bisherigem Wissensstand keine Tonpfeifen produziert worden sind. Alle bisher bekannten Tonpfeifenfunde sind Importe, weshalb sich die Frage nach den Herstellungsorten mit besonderer Intensität stellt. Die Forschungen sind in der Schweiz bisher aber vor allem dadurch erschwert, dass Zugangsmöglichkeiten zu dem Fundmaterial fehlen und Tonpfeifen nur selten publiziert werden. Ziel der Tagung sei es daher, die Aufmerksamkeit der Archäologen auf diese wichtige Quelle und Datierungshilfe zu lenken und einen stärkeren Informationsaustausch zu bewirken. Zu diesem Zweck werden die Beiträge des Kolloquiums voraussichtlich noch 1998 in der vom Kantonsmuseum Baselland herausgegebenen Reihe «Archäologie und Museum» erscheinen. Der Tagungsband wird um einen Beitrag über spezielle, nur für den Export produzierte Modelle der Pfeifenbäcker in der niederländischen Stadt Gouda und einem Beitrag über die Geschichte des Rauchens in Basel ergänzt werden.

Als erster berichtete *Ralph Röber*, Archäologisches Landesmuseum Konstanz, über «*Tonpfeifen aus Konstanz und Freiburg. Zum Forschungsstand im Südwesten Deutschlands*». Röber stellte fest, dass es sich bei den Funden nur zu einem sehr geringen Anteil um niederländische Importware handelte. Die in Konstanz und Freiburg oder aber auch in Breisach vorkommenden Tonpfeifen sind meist dem 17. Jahrhundert zuzuordnen und zeigen neben aufwendigen Blumendekoren am Stiel häufig auch das Motiv der Jonas-Pfeifen. Ohne Marken oder Stieltexte sind sie bisher jedoch nur schwer einem Produktionsort zuzuweisen. Ein erster Versuch, das Vorkommen von glasierten Tonpfeifen und solchen mit floral verziertem Stieldekor zu kartieren, zeigte eine unterschiedliche geographische Verbreitung. Fanden sich bisher glasierte Exemplare nur im Schwarzwald und im Nordosten der Schweiz, ist der Gebrauch der vermutlich aus Mannheim und Frankenthal stammenden Tonpfeifen mit foralem Dekor vor allem im Oberrheingraben belegt. Auffällig ist das Vorkommen von tönernen Pfeifenköpfen im Bereich von Festungen, die nachweislich mit französischen oder österreichischen Truppen besetzt waren. Offenbar wurde der Pfeifentyp der Manschett- oder Gesteckpfeife im späten 17. Jahrhundert nur von diesen Gruppen gebraucht, da solche Pfeifenköpfe von anderen, nicht militärisch genutzten Orten in Baden-Württemberg nicht bekannt sind. R. Röber betonte abschliessend, dass unter Berücksichtigung von Neufunden in Schwäbisch Gmünd exakte stilistische Vergleiche der Dekore durchgeführt werden müssen, um einen Überblick über die Produktion im Südwesten Deutschland zu gewinnen.

Ausgewählte Beispiele der «*Tonpfeifenproduktion in der Kurpfalz im 17. Jahrhundert*» stellte Inken Jensen, Reiss-Museum Mannheim, vor. Der Tabakanbau ist in der Kurpfalz erst 1654 schriftlich belegt, doch müssen, wie Stielaufschriften auf Tonpfeifen belegen, schon 1650 Pfeifenbäcker in Mannheim gearbeitet haben. Durch den Vergleich von Funden aufwendig dekorierte Pfeifenfragmente mit Stieltexten und Marken in Mannheim, Frankenthal, Heidenberg, der Festung

Landskron und Basel konnte die Referentin einige Modelle rekonstruieren und die auf den Stielen vorhandenen Angaben zum Hersteller, dem Produktionsort und dem Entstehungsjahr mit den Marken in Beziehung setzen. Damit wird es bei Vergleichen möglich, auch die Hersteller stark fragmentierter Tonpfeifen zu identifizieren. Fehlen wie z.B. für Frankenthal zumeist noch archivalische Untersuchungen, können für Mannheim nach vollständiger Durchsicht der ab 1661 vorhandenen Ratsprotokolle eine Reihe von Pfeifenbäcker namentlich benannt, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen näher betrachtet und sogar ihre Wohnsitze lokalisiert werden. Ausserdem wird es möglich, Initialen auf Marken aufzulösen und so die Produkte mit den archivalischen Belegen in Beziehung zu setzen. Für die Datierung von Fundkomplexen von besonderer Bedeutung ist das Ergebnis, dass der Mannheimer Pfeifenbäcker Hans Philipp Finser/Vinsler 1661 nach Frankenthal übersiedelte und dort ebenfalls in seinem Beruf tätig war.

Martin Kügler, Nürnberg, zeichnete anhand schriftlicher Quellen detailliert die «*Importe von Tonpfeifen aus dem Westerwald in die Schweiz*» im späten 18. und 19. Jahrhundert nach. Der Absatz nach Süden spielte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für die Westerwälder Pfeifenbäcker gegenüber dem Verkauf rheinabwärts nur eine nachgeordnete Rolle. Zu nennen sind in erster Linie drei Pfeifenbäcker, die unter dem Namen Gebrüder Dorn zwischen ca. 1760 und 1792/93 offenbar regelmässig Tonpfeifen in die Schweiz lieferten. Auf den geregelten Absatz dorthin lässt auch ein aufwendig gestalteter Pfeifenkopf mit den 13 Schweizer Kantonswappen und der Herstellerangabe Gebrüder Dorn schliessen, der in Diessenhofen gefunden worden ist. Anhand zweier Geschäftsbücher einer Tonpfeifenhandlung aus den Jahren 1802 bis 1806 und 1826 bis 1829 zeigt sich, dass der Absatz Westerwälder Tonpfeifen in die Schweiz nach 1800 stark zunahm. Aufgrund dieser detaillierten Quellen ist es möglich, die Lieferungen exakt nachzuvollziehen. Dabei können 106 Empfängerorte in der Schweiz, die Anzahl der gelieferten Tonpfeifen und die Modelle benannt werden.

Die Vortragsreihe schloss *Michael Schmaedecke* mit seinem Beitrag «*Zum Gebrauch von Tonpfeifen im Gebiet der heutigen Schweiz*». M. Schmaedecke betonte nochmals, dass alle in der Schweiz gefundenen Tonpfeifen Importe seien. An Herkunftsorten oder Liefergebieten ist für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts Frankenthal durch Marken und Stielaufschriften eindeutig belegt. Der Import aus den Niederlanden scheint stets gering gewesen zu sein, auch wenn bei der Masse der nicht beschrifteten oder gemarkten Pfeifen aus dem späten 17. und dem 18. Jahrhundert bisher noch kein Herstellungsort angegeben werden kann. Für die zweite Hälfte des 18. und des 19. Jahrhunderts ist der Westerwald als Liefergebiet zu nennen. Auffällig ist, das gehäufte Auftreten von Tonpfeifen der Firma Gambier aus Givet in Nordfrankreich in Fundkomplexen in der Nähe von Liestal, die der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angehören. Insgesamt bleibt es aber derzeit noch bei Einzelbefunden. Der Referent wies aber darauf hin, dass ihm nach einer ersten Umfrage bei Schweizer Kollegen bereits eine grosse Zahl an bisher unbeachteten Tonpfeifenfunde gemeldet worden ist. Somit seien die bisher nur geringen Kenntnisse über die Geschichte des Rauchens und die Verbreitung der Tonpfeifen auch eine Frage des Forschungsstandes.

Um diese Situation positiv zu verändern, forderte M. Schmaedecke eine stärkere Beachtung der Tonpfeifen und eine grössere Sorgfalt bei der Bearbeitung. In der Diskussion wurde von den Teilnehmern der Wunsch geäussert, in den angekündigten Tagungsband einen «Leidfaden zur Bearbeitung von Tonpfeifenfunden» aufzunehmen. M. Schmaedecke und M. Kügler erklärten sich bereit, eine entsprechende Anleitung auszuarbeiten und im Tagungsband zur Diskussion zu stellen.

Das erste Schweizer Tonpfeifenkolloquium schloss mit der Vorstellung von Tonpfeifenfunden aus Konstanz, Freiburg i.Br. und Breisach (R. Röber), aus

Winterthur (L. Frascoli), von der Burg Rötteln bei Lörrach (S. Stelzle-Hügelin), aus dem Kanton Zug (R. Rothkegel), aus dem Kanton Baselland (P. Lavicka, K. Rudin, M. Schmaedecke) und dem Westerwald (M. Kügler).

(Martin Kügler)

Tonpfeifen in der Schweiz

Beiträge zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal/Schweiz am 26. März 1998, hrsg. von Michael Schmaedecke. Archäologie und Museum Heft 40, Liestal 1999 – 139 Seiten. ISBN 3-905069-34-2

Schloss Sargans SG: Aktivitäten rund um ein Jubiläum

Am 24. September 1999 fasste die Bürgerversammlung der Ortsgemeinde Sargans den einstimmigen Beschluss, das Schloss Sargans samt dazugehörigen Liegenschaften vom österreichischen Beamten Friedrich von Toggenburg käuflich zu erwerben. Damit begann ein neues Zeitalter für die mittelalterlichen Gebäude.

Im ganzen 19. Jahrhundert noch hatte kaum jemand ernsthaft Interesse am Schloss gezeigt. In den Wirren der Helvetik fanden hier französische Soldaten Unterschlupf. 1803 übernahm der neugegründete Kanton St. Gallen den Besitz, wusste aber nichts damit anzufangen und veräusserte ihn 1834 an Georg von Toggenburg. Seine Familie nahm nie Wohnsitz auf der Burg. Turm, Haupt- und Nebengebäude waren zusehends vom Zerfall bedroht: In den 1860er-Jahren trug man das sog. Hinterschloss wegen Baufälligkeit ab, die Ringmauern stürzten stellenweise ein, im Bergfried fehlten ab dem 4. Geschoss sämtliche Böden.

Unter der neuen Besitzerin wurde das Schloss nun in den Jahren 1900 bis 1910 unter Aufsicht der Schweizerischen Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler fachgerecht restauriert und vor dem weiteren Zerfall gerettet. Treibende Kraft dazu war der spätere Gründer des Schweize-

rischen Burgenvereins, Architekt Eugen Probst (1873–1970). Seit 1902 befindet sich in den historischen Räumlichkeiten ein Restaurationsbetrieb, seit 1966 ist der Bergfried Sitz des sarganserländischen Landesmuseum.

Das Jubiläum «100 Jahre Schloss Sargans im Besitz der Ortsgemeinde Sargans» soll während des ganzen Jahres 1999 Anlass zum geschichtlichen Rückblick bieten. Es sind verschiedenartige Veranstaltungen geplant, die die damalige Praxis der Denkmalpflege, vor allem aber auch die Geschichte der Burg seit dem Hochmittelalter bis heute thematisieren:

- Bilderausstellung mit Sarganser Künstlern (14.5.–15.7.99)
- Präsentation Jubiläumsschrift «Das Schloss Sargans um 1900» (18.6.99)
- Sonderausstellung im Museum Sarganserland (1.9.–31.10.99)
- Historisches Theater zum Jubiläum (4., 10., 17. und 24.9.99)
- Vorstellung der Resultate einer Dendro-Untersuchung im Bergfried.

(Mathias Bugg)

La Compagnie de la Rose

est un groupe de reconstitution historique du bas Moyen Âge (1470–1480) illustrant par la pratique la vie quotidienne, civile et militaire, de mercenaires suisses durant les guerres de Bourgogne. Ses membres s'engagent à recréer, le plus fidèlement possible et dans tous les domaines réalisables, les costumes et les équipements de cette époque. La Compagnie de la Rose a vu le jour à Estavayer-le-Lac, en Suisse, en 1994 grâce à un groupe de personnes passionnées d'histoire et de reconstitution historique.

«Nous voulons présenter au public et aux écoles une «page d'histoire vivante» avec les activités inhérentes à une troupe de soldats au repos, entre deux campagnes: artisanat, cuisine, entraînement militaire, logement ...»

Adresses actuelles de contact: David Grossglauser, ruelle du Bordet 13, 1470 Estavayer-le-Lac; Eric Angehrn, le Château, 1470 Lully.